

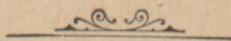
Das Tierreich.



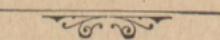
Für die Jugend bearbeitet

von

Dr. E. Bäde.



Mit 10 Farbentafeln nach Originalzeichnung des Verfassers
und vielen Textillustrationen.



Berlin NO.

Druck und Verlag von A. Weichert
Neue Königstraße 9.

[1896]

Nüsseltiere sind Säugetiere, mit einer langen, zu einem beweglichen Rüssel ausgebildeten Nase, und langen Stoßzähnen. Alle sind gesellige, furchtsame Tiere, die bis zu Hunderten, in den feuchten Waldungen Asiens und Afrikas, von einem alten Weibchen oder einem der größten Männchen angeführt, leben. Ihre Nahrung entnehmen die Tiere dem Pflanzenreiche.

2. Dickhäuter (Pachydermata). Die Dickhäuter gehören ausschließlich der heißen Zone an: Ostindien und seine Inseln, das südliche China, Afrika und Amerika bilden ihre Heimat. Als das älteste Geschlecht der hierher gehörenden Arten stelle ich die Tapire oben an. Der indische Tapir (*Tapirus indicus*) hat einen plumpen Körperbau. Das feinbehaarte Fell ist tiefschwarz gefärbt, Rücken und Seiten indessen wie mit einer weißen Schabracke bedeckt gezeichnet. Seine Heimat ist Ostindien und China. Der amerikanische Tapir (*Tapirus americanus*) ist einfarbig braun und trägt eine starke Nackennähne. Bei beiden Arten ist der Kopf lang und schmächtig und trägt einen kurzen Rüssel, welcher wie beim Elefanten als Greiforgan dient. Das Fleisch beider Tiere ist schmackhaft.

Die Tapire lieben wasserreiche Urwälder, wo sie zum Schwimmen und Tauchen Gelegenheit haben. Ihre Nahrung besteht in Blättern, Wurzeln und Früchten. Es sind gutmütige, furchtsame Geschöpfe, die selbst vor dem kleinsten Hunde ausreißen, das größte Entsetzen aber vor dem Menschen bezeugen, der auch ihr gefährlichster Feind ist. In der Angst bricht der Tapir durch das ärgste Dickicht und zerreißt die starken Schlingpflanzen mit der größten Leichtigkeit. Nur wenn die Tiere Jungs haben, die sehr von den Eltern geliebt werden, setzen sie sich wütend zur Wehr und achten auf keine Verwundung. Nicht so gutmütig und furchtsam zeigt sich das Nashorn, deren es mehrere Arten gibt. Ich nenne hier das indische Nashorn (*Rhinoceros indicus*). Es ist eines der plumpsten Tiere und trägt eine ungemein dicke, fettige, in Falten geteilte Haut, die den ganzen Körper wie mit einem Panzer umgibt. Der mißgestaltete Kopf trägt in der Nähe der Schnauze ein spitzes, nach rückwärts gekrümmtes Horn. Dieses Horn besitzt keinen Knochenzapfen und ist als ein Oberhautgebilde, Haaren und Nägeln gleich zu betrachten.

Alle Nashörner sind träge, langweilige, geistig beschränkte und

sehr bösartige Geschöpfe. Hinsichtlich ihrer Nahrung sind sie nicht gerade wählerisch: Schilf- und Steppengräser, Baumblätter, Disteln und harte Stauden, selbst Dornen bilden ihr Futter. Wo sie in bebauten Felder einbrechen, richten sie bedeutenden Schaden an. Ebenso wie Elefanten und Tapire bewohnen sie wasserreiche Gegenden, wo sich ihnen Gelegenheit zum Trinken und Baden bietet. Mit dem größten Wohlbehagen wälzen sie sich täglich im Schlamme, um sich von Insekten zu befreien, denn trotzdem, daß eine Flintenfugel die Haut nicht durchbohren kann, ist sie gegen Insektenstiche sehr empfindlich.

Den Tag verbringen die Tiere schlafend oder unbeweglich im Schatten der Urwälder, ihre Thätigkeit beginnt erst bei Anbruch der Nacht, wo sie auf Nahrung ausgehen.

Von einem erlegten Nashorn sind alle Teile verwendbar. Fleisch und Fett werden gegessen, aus der Haut verfertigt man Schilder, Schüsseln, Peitschen etc., aus dem Horn Säbelgriffe und Trinkbecher. Derartigen Bechern schreibt der Orientale, der zum Überglauen sehr geneigt ist, die wunderbare Eigenschaft zu, daß giftige Flüssigkeiten durch Aufschäumen sich sogleich in ihnen anzeigen. Ein gleicher Riese wie Nashorn und Elefant ist auch das Flußpferd (*Hippopotamus amphibius*). Während beim Nashorn noch eine verlängerte Oberlippe vorhanden ist, fehlt diese dem Flußpferde schon ganz. Am auffallensten bei dem Tiere ist der große, fast vieredige Kopf, mit der sehr breiten und dicken Schnauze, welche im Unterkiefer ungeheuere Gzähne trägt. Die stämmigen Beine ragen nur etwa $\frac{1}{2}$ Meter aus dem Leibe hervor, so daß der Bauch fast den Boden berührt. Erwachsene Flußpferde haben ein Gewicht von 60 bis 70 Zentner. Die dicke Haut ist fast gänzlich nackt und durch zahlreiche sich kreuzende Furchen in schuppenartige Felder geteilt. Ihre Färbung ist ein eigentümliches Kupferbraun, von dem sich wieder bläuliche Flecken abheben.

Das Flußpferd ist in seiner Lebensweise durchaus an das Wasser gebunden und findet sich in fast allen größeren Gewässern: Afrikas. Während der Tagesstunden verlassen die zu Gesellschaften vereinigt lebenden Tiere nur an ganz menschenleeren Orten das Wasser, um sich in der Nähe des Ufers, teils im seichten Wasser, teils auf dem festen Lande, einem träumerischen Halbschlummer hinzugeben. Hierbei wühlen sie nach Art der Schweine und erheben von Zeit zu Zeit ein wenig die Köpfe, um zu sichern. Erst gegen Abend kommt in die ganze Gesellschaft reges Leben. Während die Männchen am Tage

nur grünzten, erwächst dieses jetzt zu einem starken Gebrüll und spielend taucht dann die ganze Herde im Strome auf und nieder. Dort, wo das Gewässer einen reichen Pflanzenwuchs aufweist, friszt das Tier bei Tag und Nacht. Es taucht hierbei unter, wühlt unter den Pflanzen herum und erscheint dann mit einem großen, dicken Bündel derselben an der Oberfläche, legt dieselben hier nieder und zerfaut sie nun langsam und behaglich. Zu beiden Seiten des breiten Maules hängen dabei die Ranken herunter und grüner Speichel, mit Pflanzensaft vermischt, läuft beständig über die dicken Lippen. Wo aber keine Wasserpflanzen vorhanden sind, muss das Flusspferd an das Land gehen und hier weiden. Im Urwalde sind überall da die Wege des Tieres zu sehen, wo die Pflanzenwelt ihren Reichtum hervorbringt. Lebt das Tier dagegen in der Nähe der Ansiedlungen, so plündert es die Fruchtfelder. Auf seinen Weidegängen ist das Flusspferd sehr gefährlich, es wird dann zu einem, das Leben des Menschen und der Tiere bedrohenden Geschöpfe; denn mit blinder Wut stürzt es sich auf alle sich bewegenden Gestalten und vernichtet dieselben, sobald es sie erreicht. Ebenso gefährlich wird das Tier, wenn es Junge hat. Ein Weibchen, welches sein Junges bei sich hat, hemmt die Schiffahrt bei Tag und Nacht, wenn es vermutet, sein Junges bedroht zu sehen. Fleisch und Fett eines erlegten Flusspferdes werden gern gegessen, die Zahne liefern ein vortreffliches Elfenbein und die Haut wird zu verschiedenen Zwecken benutzt.

Der kleinste aller Dicthäuter ist der capische Klippenschliefer (*Hyrax capensis*). Er trägt ein gelblichbraunes Haarkleid, welches mit einzelnen helleren oder dunkleren Haaren durchsetzt ist. Das Tier ist durchaus nicht plump und besitzt einen kurzen, eiförmigen Kopf. Es bewohnt in Gesellschaften die Klüften und Spalten der Felsen am Kap der guten Hoffnung und nährt sich von Pflanzenstoffen. Das Fleisch ist wohlgeschmeckend.

Dicthäuter sind Säugetiere mit meist plumpem Körper, kurzen und dicken Gliedmaßen und einer sehr dicken, bei den meisten Arten wenig behaarten Haut. Sie gehören zu den Riesen der Landtiere und sind Überbleibsel einer vorweltlichen Schöpfungsperiode. Ihre Nahrung nehmen sie alle aus dem Pflanzenreiche.